

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 34

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Ausstellern.

Der Arbeit Fest, das schönste Fest,
Voll Freude und voll Ehre.
Ein Sonnenblick, der ahnen läßt,
Die volle, reife Aehre.

Das Vaterland, es jubelt Euch,
Es preist Euch jede Zone.
Wie macht doch der Erfolg so reich,
Nicht Lorbeer er zum Lohne!

Pflanzt frisch der Hoffnung Fahne auf,
Das Werk, wie wohl gelungen!
Sein Ruhm, im stolzen Siegeslauf
Ist überall erklingen.

Man sah, wie Eurer Arbeit Ziel
Das Vaterland gehoben,
Wie selbst der Reid Euch oft und viel
Als beste mußte loben.

D'rum feiert froh den schönen Tag!
Wir aber wollen rufen:
Daß keiner sich entfernen mag
Von solchen stolzen Stufen.

Ein Jeder steh' zu Euerm Ruh,
Die eig'ne Arbeit ehr' er.
Der Staat verleihe seinen Schutz,
Sei Eurer Thatkraft Mehrer.

Bei Viktor Hugo.



Verehrlichste Redaktion!

Ihrem Auftrage gemäß habe ich heute dem großen französischen Dichter und Staatsmann, Hrn. Viktor Hugo, einen Besuch abgestattet.

Meine Karte öffnete mir sofort alle Hausthüren, welche, wie hier üblich, offen standen und wenige ewigkeitsdauernde Minuten nachher, entblühte ich mein Haupt vor dem Gutsherrn im Korridor. Die abwesende Dienerschaft begleitete mich sodann in das Bureau, in welchem sich der hohe Fremde mit einer

tunesischen Zigarette über Tragik unterhielt.

Sofort mischte ich mich in das Gespräch mit den Worten: „Die Schweiz wird einst in der Geschichte das letzte Wort sprechen.“

„C'est sublime!“ haustete der Dichter und ließ mich freundlich Platz stehen. „Ihr Bitat“, fuhr er fort zu denken, „welches mich an einen großen französischen Dichter erinnert, hat gewiß seine große Berechtigung; denn alle Nationen haben schon einmal ihr letztes Wort gesprochen, nur mein heißgeliebtes Frankreich, die Sonne unter den Sternen, nicht; das wird immer das erste behalten.“

„Glauben Sie?“

„So bestimmt, als das Pulver, diese verabscheuungswürdigste aller Erfindungen, von den Germanen erfunden wurde. Glücklich die Schweiz, daß sie nicht an diesem Verbrechen Theil genommen. Das Pulver bedutet den Mord, den Mord der Familie, des Staates, der Nationen. Sie wollten einen Adler und sie schufen ein in die Luft fliegendes Zermalnungsungeheuer; sie behaupteten, Frieden zu suchen und sie mordeten ihn; sie wollten die Sklavenbande sprengen und sie sprengten die Freiheit in die Luft. Frankreich ist die Freiheit, die Schweiz ist eine Republik und sie wird groß werden und stark, wenn der republikanische Gedanke beide Hemisphären an sein Herz drückt. Dann wird die Schweiz das letzte Wort in der Geschichte sprechen.“

„Wirklich?“

„Ja, sofern sie alle Einladungen der Friedensmörder, der Länder-usurpatoren, dieß jetzt schon zu thun, ablehnt.“

„Das wird sie nicht thun, seien sie versichert. Die Verträge sind erneuert und werden so oft erneuert werden, bis unvermerkt die andern Staaten in uns aufgehen!“

„Aufgehen ist sehr gut! Darum auch liebe ich die Schweiz und schäpe ihre Regierung. Nicht die Gewalt, nicht das Gefühl regiert hier und das einzelne Individuum ist glücklich, glücklich wie die Seele im Paradies.“

„Aber das Geseß!“

„Es gibt kein Geseß, es gibt nur eine Sehnsucht nach Zufriedenheit und Ruhe. Leben Sie wohl und grüßen Sie mir Ihr schönes Vaterland.“

„Kein Geseß? Nur eine Sehnsucht nach Zufriedenheit und Ruhe. Aber Herr Deputirter, wie lange leben Sie denn in der Schweiz, daß Sie das so genau wissen?“

„Bestellen Sie gef. den Gruß!“

Und der jugendliche Greis gönnte mir seine flammenden Augen bis ich hinter der Thüre verschwand.

Wir werden also das letzte Wort haben, betonen Sie das. Ich bin noch zu überwältigt, als daß ich es selbst thun könnte.

Ihr ergebenster Trüffler.

Stanislaus an Ladislaus.



Päper Bruoter!

Superati sumus, wir Geistslinge sint übertrophen! Dason habben wir uns jingst in der Vesthalle iberfügt, nos supergenuimus. Thi wältlichen Behgethrianer, welche in Jirich congregationem sambt einem Kreiterconvivium abbielden, habben die Kunst erkundt, ohne Schnäggen und Stogghäpische (poisson de bâton) weit grinblicher zu fischten, als wir und nachbar soll es ihnen, hannibalisch wohl gewessen sein, wie fischuntert Serassinen. Prasoh! Ich wäre ther Meinung, thaß man die Vesthalle son jetzt an „Fasstenhalle“ daußen solde, thaß jeder Behgethrianer Spärgeln statt Ziehgaren rauchen, Mehrretting statt Tubat schnubsen und ein Chabihpflatt als Orden im Knotsloch tragen misste. Man sich viel wöller bei söttigen Speisen, vegetare heiße wachsen und läbhosst trühen und schon Horaz Plakus redet som Vasten, wenn er sagd: Nos numerus sumus, fruges consumere nati; also fruges, Früchte, nicht carnem, Fleisch, sollstu aus dem Konsumverein holen. Sauergrauth essen sogar die Todten, denn in Bürger's Leonohre fragd Wilhelm aus dem Noß: „Kraut Liebchen auch?“ Thi Vegetabilien machen, wie gesagd, stark. Warumb habben die alten Eiggenohsen thi Nischtrieder, Schwabben und Burgunder so gesidelt? Weizli Behgethrianer waren und statt dem Frischhoppfen mit Theschöne alla Fuhrschett, morgenz Mählsuppe und dürr Biren, Chäs und Zieger nahmen. Drum haddenzi andere Beulte und einen andern Thorrags als die jezigen Militieucli. Dieses Gashedmaal hat gesaigt, thaß in Jirich noch nicht Alles fleischlich ginnst sei. Und wie fill erspaart man? Vor Allem braucht man keinen Zahnschoger, purgatores dentium mehr. Peim Essen gings gefahr los zu. Säublumen-Salath habenzi ferschlungen, ohne Trichinen zu bekomen und som Hårdöpfelstuntis blieb ihnen auch kain Knochen im Galz. Wenn ebben ein Zahden an einem Chiesell, hangricot, hängen bleep, gapß kein Vandtwurm drauß. Etwa ein Wirmlein auff dem Salath oder eine Laus, laudis auff them Kraut, schatt Niemand nix.

Ebenso unschuldig war das Getränke. Keine Gährung, weil die repholluzionähr ist und die frömbste Milch im ganzen Schiller in Tragengisft ferwantelt. Also sortt somm Tisch mit Wein und Bier! Sogar der Thurgauermost verderbt die fromme Thentunzahrt, wenn man nicht zur rechten Zeit Sallizir hineinschittet. Gembbeerlaffst und Seirup ist die Bahrtrohle! Dakei bleibt man nichtern und das schütz uns for der Wuth, vorthwährente Lössie abzulassen auff Vatterland, Vortschritt, Felloziped, Freiheit, Licht, Koscht und Loschie, womit ich ferplaipe thein

Stanislaus.

Politiker im Bad.

Ging mancher wohl zu seiner Heilung
In's Bad und ritt — den alten Gaul.
Ist auch, derselbe, wieder gekommen
Mit einem — ungewaschenen Maul.